

ADHS für Fortgeschrittene

von

Volker Wolfram

Mutti stand mit Licht in ihren Augen vor dem kalten Blick der coolen Schaufensterpuppe, deren schicker Seidenschal uns so plötzlich aus dem Gespräch und Spaziergang durch die Stadt am Fuße der Burg riss. Ich hatte Mutti versucht zu erklären, dass ich in Mathematik gerade Fortschritte machte, seit dem der neue Lehrer vom Schulamt, in Vertretung des erkrankten Drachens, der sonst durchblickslosen schwarzen Nacht mit einer Dämmerung begegnete. Mutti dämmerte es aber nicht, da sie mit bildhafter Rede nun vom schicken Seidenschal in der Vorstellung um ihren Hals träumte. Ja, träumte. So viel Geld blieb nicht am Monatsende übrig, dass mit diesem neuen Schal der neue Monat willkommen heißen und geschmückt werden konnte.

Ich zog mit sanfter Bewegung Mutti im Arm weiter. Es ging an anderen Boutiquen vorbei, deren Auslagen ich mit mathematischer Präzision zu verstellen suchte. Was ich noch nicht verdecken konnte, waren die Plastiken auf der anderen Seite der geraden Gasse, die in ihrer sparsamer Weise trotzdem eine Krümmung unseres Weges verursachten, weil Mutti wieder mit großer Kamera nach Details fischte, nicht aber merkte, dass ihr Netz mehrere Löcher so groß wie Schaufenster hatte, weil der Speicherchip der Kamera seit Tagen nicht mehr aufzufinden, und ihr fischen als reine Übung auf dem Trockenen anzusehen, war. Da fiel Mutti wieder die alte Geschichte aus ihrer Jugend ein, als sie sich einmal als Bildhauerin probieren wollte, aber nach vier Stunden hämmern sich nur Blasen bildeten. An ihren Händen. Aber der Stein weigerte sich mit Sprechblasen Mutti zum

Durchhalten aufzufordern.

Ich wechselte bewusst die Richtung von Schulbildung hin zu Problemen menschlicher Beziehungen. Die Insel, die ich anzusteuern versuchte, hieß «My Own Sexuality». Die Reise, per Segelboot durch unbekannte Gewässer, hatte ich schon von langer Zeit geplant, und suchte Rat in alten Seekarten und Logbüchern, hinterlassen in den Regalen meiner Mutti, welche schon unbekannte Atolle in der Südsee kartiert, durch Mangrovenwälder in Indochina sich sorglos hatte treiben lassen, und mit einem tobenden Sturm so manche Nacht durchjagt hatte. Doch der Start, den Hafen mit der nächsten Flut zu verlassen, wurden von mir wieder verschoben. Mutti hatte festgestellt, dass noch die Vorstellung des Clubkinos vor der Sommerpause in ihrem Kalender als nicht abgehakt betrachtet werden musste, und sie gleich per Telefon aus der momentanen Funkzelle eine Kurzmitteilung an ihre beste Freundin absetzte, die, wie Mutti auch, seit Jahren auf der Suche nach männlicher Familienergänzung war. Ich hatte da ja andere Vorstellungen von zu wählenden Lokalitäten für die Partnersuche, aber das feste Paar aus Mutti und Freundin, mit ihren Stammplätzen in Kino und anschließend in der Bar, hatte meine Betrachtungen in ihr Partnerkalkül noch nicht aufnehmen wollen.

Zu dem fand ich es nicht so prickelnd, dass wieder so ein superfreundlicher Clown auf der Leiter stand, um seine Geschicklichkeit mit Bohrmaschine und Kunststoffdübel unter Beweis zu stellen, um an der Decke meinen Hängesessel, nur mit seinem Eigengewicht maximal belastbar, hängen zu sehen. Diese Gattung Künstler saß, meist ungefragt, sich an den Tisch von Mutti und ihrer Freundin gesellend, in Bars und Kinos herum, um nicht nur die Nummer mit der Leiter abzuziehen, sondern auch eine in seinem dicken Auto zu schieben. Doch Mutti kicherte

nur am nächsten Morgen, bei dem kurzen Frühstück, über so manche Situationskomik vor den schwarzen Karossen der Herren. Mutti war auf Spritztouren nie scharf gewesen, doch ihre Freundin hielt es in der Bar noch länger aus, um dann sich vom Fahrzeugführer noch sagen zu lassen, dass die Reinigung der Sitze sehr aufwendig und Reparaturen kostspielig seien, und sie ein wenig gebremster ihre Lust auszuleben habe. Sie solle auch daran denken, dass die Ehefrau desselben, die häufige Wartung des Innenraums nur als verdachtslose pure Pflege am Fahrzeug zu verstanden habe.

Zu den kurzen Treffen am morgendlichen Frühstückstisch an den Werktagen der Woche hatte sich nur Kollege Smalltalk als täglicher Gast einzufinden. Am Wochenende kam zu Frühstücksei und der Serie von Toastscheiben mit Marmelade, Honig oder Käse, die Ritterinnen der Tafelrunde per Ferngespräch in unsere bescheidene Küche. Geduldig nahm ich deren Abenteuer auf der Suche nach der heiligen Filzwolle unfreiwillig entgegen. Der sonore Ton aus dem Lautsprecher des Telefons spann einen bunten Faden um alle Toasts und Eierbecher bis endlich alles als Wollbild mit dem Namen „Frühstückstisch“ zum Nassfilzen bereit war, und ich nicht aussprechen mochte, dass ich diese Nassfilzerei nicht mehr sehen wollte.

Dann rutschte mir schon mal eine eindeutige Bemerkung mit einer Spur Wut heraus, aus der Mutti sofort schloss, ich solle doch einmal mit fernöstlicher Kampfkunst beginnen, um meine negative Energie auf einen Boxsack zu kanalisieren, und dessen Wiedergeburt für alle Zeiten auszuschließen. Das könne mich von einem schlechtem Karma befreien, und gleichzeitig auf das Leben in der Welt vorbereiten, bei der die Selbstverteidigung der Frau in femininen Fachzeitschriften mit den dünnen Dingen beworben wurde. Blondzöpfig, ständig lächelnd eine Teetasse

verteidigend, im knappen Oberteil eine Gleichgewichtsübung darstellend, deren Statik einer umgedrehten Stahlkugelpyramide entsprach. Aber ich glaubte an die Wiedergeburt von Trainingsgeräten, und gab mir keine Mühe, den regelmäßigen Gang zur Kampfgruppe der heilen Teetassen auch nur vorzustellen. Ich wollte lieber, dass jemand mal den Schnöseln aus dem Nachbarhaus, welche für die zerstochenen Fahrradreifen in unserem Hausflur verantwortlich sind, die notwendige Ansage macht, dass wenn noch einmal ein Hauch einer Luft aus einem Reifen weichen solle, sie ihren persönlichen Rollstuhl zur Nacht in der eigenen Fresse parken können.

Und außerdem war ich es leid, immer allein zu hause zu sein, wenn Kino, Bar, Ausstellung, Konzert und Lesung anstanden, auf denen Mutti nie fehlte, um jemanden kennenzulernen, der sich für behindertengerechte Parkplätze in unserer Gegend nicht sonderlich interessierte. Ich wollte doch nur jemanden an meiner Seite wissen, auch wenn er nur im Wohnzimmer saß, und seine Jazzplatten leise hörte, und ich in meinem nun abschließbaren Zimmer den faulen Apfel nicht mehr bräuchte, der ständig unanständig vibrierte und aufleuchtete, wenn Mutti sich mal wieder unbegründet Sorgen machte. Und dann ging mir keiner mehr auf den Keks mit seinen Hausaufgaben, die mir genauso schwer fielen, wie dem Rest der Klasse. Mir ginge es ohne den faulen Apfel besser, wenn nur mal jemand da wäre, der mich mal mit dem Auto abends bei meiner Freundin abholen, oder in Ruhe mir die instabile Lage der Welt erklären könne.

Ich wollte mit dem Zeichnen beginnen. Ja, einfach nur Zeichnen. In meinem Zimmer. Und dafür müsste auch mal die Tür verschließbar sein, denn ich wollte nicht all meine Körperlichkeit einer sorgenvollen Mutter offenbaren, die meinte, ein vertrauens-

volles Verhältnis von Mutter und Tochter würden Zimmerschlüssel torpedieren und gänzlich versenken. Sie vertraute lieber auf die gelebte Offenheit, die, mit einem Smartphone und offenen Türen und Schränken, jederzeit einer Prüfung standhalten könne. Aber das machte die Sache ja noch schlimmer! Wenn ich gerade mit einer Zeichnung beginnen und ich in Stimmung gewesen wäre, hätte der abgestellte faule Apfel Mutti nervös, sehr nervös, gemacht. Und irgendwann hätte ich lügen müssen. Ja, dann kämen die Lügen mit dem leeren Akku und dem Funkloch in der Stadt, der dämlichen Software, die ihren Dienst stets anbot, aber nie ordnungsgemäß versah, der ständigen Überlastung der Netze und so weiter.

Diesen Druck von Mutti machte mir Sorgen, nicht meine Gesundheit betreffend, sondern ihre eigene Art hatte sich in der Zeit sehr geändert, als die ganze Welt mit den technischen Wundern daherkam, die schon im nächsten Jahr schon keine mehr waren. Ich verstand das nicht, dass Mutti immer von Natur und einfachen Leben schwärmte, aber die ganzen digitalen Aufmerksamkeitsegoisten uns die gemeinsame Zeit mehr nahmen, und ein entspanntes SCHÖNER WOHNEN nicht ermöglichten. Und da halfen keine warmen Filzsocken, keine Bilderserien, deren Dramaturgie so fesselnd war, wie ein Skiabfahrtslauf auf einem Tennisplatz. Und außerdem weiß ich bis heute noch nicht, wozu Mutti dieses Rennen jeden Tag neu startete, sie hätte doch längst bemerken müssen, dass Tennisplätze nach keiner Seite nur ein bisschen geneigt sind, fertig zubereitete Cocktails, deren Mixtur, die Langeweile mit einer Olive garnierten, und Mutti diese seit Jahren nun lebte, und dachte, mittels ihrer Unruhe diese nicht nur zu rühren oder zu schütteln, sondern gänzlich auflösen zu können.

Am Ende der Gasse tat sich bei einem Blick in

ein Schaufenster der Abgrund auf, in den sich Mutti mit einem Lächeln auf den Lippen von mir verabschiedend stürzte. Sie nahm noch den kleinen Umweg durch den Eingang des Geschäftes, um darin ihre Wiedergeburt durch den Tod im Hier und Jetzt vorzubereiten. Sie erstand zum Schnäppchenpreis Speicherkarten für die Kamera und Kabel für die aktuellen Smartphonemodelle.

Wenn die Eltern schon ADHS haben, dann können die Kinder auch nicht mehr helfen.

W